

Predigt: Den Weg zu Ende gehen

von Michael Bendorf am 07.05.23

Leitvers: „Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe. Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat.“ Phil 3,12

Predigttext: Phil 3,12-21

Alles gut

„Am Ende wird alles gut! Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Diese Aussage wird dem irischen Schriftsteller Oscar Wilde zugeschrieben. Ich mag diese Worte; sie sind fast bibeltauglich, nicht wahr? Weil eben dort am Ende auch alles gut werden wird. Gott selbst wird in der neuen Schöpfung in unserer Mitte wohnen. Er wird alle unsere Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz. So wird unser göttliches Happy End aussehen. Was für ein gutes Ende. Nun, dieses Ende der Geschichte Gottes mit uns Menschen haben wir noch nicht erreicht. Bis dahin liegt wohl noch eine gewisse Wegstrecke vor uns. Wir sind noch nicht am Ziel – weder persönlich noch in der Universal- bzw. Weltgeschichte.

Wir sind aber unterwegs. „Auf dem Weg zu Dir“, so drücken wir es in unserem aktuellen Jahresmotto als Braunschweiger Friedenskirche aus. Mit „Dir“ meinen wir Gott selbst und zugleich auch die Menschen, die wir mit seiner Liebe erreichen wollen. Das Jahresmotto haben wir uns ausgewählt, um gerade auch nach der doch langen Pandemiezeit wieder in eine Aufbruchstimmung zu kommen. Vieles ist ja bei uns allen in dieser Zeit abgebrochen. Aber wir haben doch keinen Gott des Abbruchs, sondern des Aufbruchs und der Vollendung.

Die ersten Nachfolger Jesu wurden als „Die des Weges sind“ bezeichnet. Bereits bei ihnen fand man also die Dynamik, um die es uns in dieser Zeit auch geht. Wer auf dem Weg ist, hat in der Regel ein Ziel. Wer in sein Auto steigt, weiß, wohin er fahren möchte. Wer in einen Bus steigt, will an einem bestimmten Ort aussteigen. Wenn es einen Brief gibt, der mich in dieser Zeit besonders stark inspiriert und auch herausfordert, dann ist es der Philipperbrief. Weil er uns als Gesamtleitung so wichtig für unsere Tage erscheint, haben wir unsere ganze Gemeinde dazu eingeladen, mit uns gemeinsam diesen Brief zu lesen und darüber zu beten.

Bilanz ziehen

Wenn man diesen Brief liest, nimmt man Folgendes wahr: Unser Leben ist ein Geschenk. Wir können es gestalten, entfalten, für Christus einsetzen, genießen – oder eben auch verplempern. Je älter man wird, desto kostbarer wird einem die Zeit, die man hat. Wenn ich als Pastor mit älteren Menschen im Gespräch bin, dann erfahre ich es wiederholt, dass

sie eine Lebensbilanz ziehen. Und bei Bilanzen schaut man eben auch, was unterm Strich herauskommt.

Auch Paulus hat in diesem Brief eine Zwischenbilanz gezogen. Sie lautet (**Folie 1**): „*Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten.*“ (Phil 3,7). Das ist eine sehr krasse Zwischenbilanz, die Paulus da im Hinblick auf sei altes Leben zieht. Eine solche Bilanz könnte einen ja in die Verzweiflung treiben: Alles, was mir wie ein Gewinn erschien, hat sich als Verlust entpuppt! Ich habe am Eigentlichen vorbei gelebt. Ich habe nicht erkannt, worum es im Leben geht und wofür es sich wirklich zu leben lohnt!

Solche Aussagen sind ja alles andere als wirklichkeitsfremd. Es gibt solche Krisenmomente, wo alles auf der Kippe steht. Wer von uns möchte sich schon eingestehen wollen, dass er die falschen Entscheidungen in seinem Leben getroffen hat? Solche persönlichen Eingeständnisse gehören sicherlich zu den schmerzhaftesten Erfahrungen, die wir als Menschen machen können. Daran kann man verzweifeln, daran kann man aber auch reifen. Vor allem, wenn man weiß, dass da jemand ist, der die Macht hat, dem eigenen Leben eine gute Wende zu schenken. Wenn da jemand ist, der keinen billigen Trost verspricht, sondern uns in der tiefsten Lebenssehnsucht berührt und sie zu erfüllen versteht. Wenn da jemand ist, der uns wie niemand sonst versteht. Jemand, der das Leben selbst ist. Jemand, der uns aus unserem Zerbruch in das Leben zurückführt, aus unserem eigenen Tod ins eigentliche Leben führt. Einer, der selbst vom Tod auferstanden ist: Christus selbst. Er ist ja für Paulus die Neuentdeckung schlechthin!

Der tiefste Wunsch

Paulus hat eine Erfahrung gemacht, die alles Bisherige in seinem Leben in den Schatten stellt. Jesus selbst ist ihm begegnet. Und ihn zu kennen ist für Paulus „etwas so unüberbietbar Großes“, wie er es mit seinen Worten beschreibt. Er erkennt in Jesus den Hauptgewinn seines Lebens (**Folie 2**): „Der Gewinn, nach dem ich strebe, ist Christus; es ist mein tiefster Wunsch, mit ihm verbunden zu sein.“ „Mein tiefster Wunsch“ – Was für eine krasse Aussage. Stellt er alle seine Wünsche, die in ihm schlummern vergleichend gegenüber, dann stellt er fest, dass dies sein tiefster Wunsch ist: „... mit ihm verbunden zu sein“. Wäre das auch dein tiefster Wunsch? Würdest du das auch so für dich formulieren?

Ich kann mich noch gut an die Aussage meines Vaters erinnern, als ich meine Eltern damals in meine Pläne eingeweiht habe, meine Professur an der Uni aufzugeben, um Pastor zu werden. Euch kurz zur Info: Bevor ich Pastor wurde, habe ich zehn Jahre lang an der Uni gearbeitet. Meine Eltern nun darin einzuweißen, dass Gott andere Pläne mit mir hat und ich diese Pläne gerne umsetzen möchte, fiel mir nicht ganz leicht, weil ich natürlich rein menschlich gesehen eine fantastische Laufbahn hingelegt habe. So etwas sehe Eltern doch gerne. Und meine Eltern haben wirklich nach ihren bescheidenen

Möglichkeiten in mein Leben investiert – so gut sie es konnten als Nachkriegsgeneration. Mein Vater gab mir damals auf mein Ansinnen eine erstaunliche Antwort; er sagte: „Das ist doch wunderbar; dann kannst du das, was dir am wichtigsten in deinem Leben ist, zu deinem Beruf machen.“ Was für eine väterliche Freisetzung. Offensichtlich sah er meinen tiefsten Wunsch und konnte mich dafür freigeben.

Was mich an Paulus bewegt, ist seine Größe, so ehrlich Bilanz zu ziehen und eine Neubewertung seines Lebens vorzunehmen. Im Vergleich zu Jesus wird sei bisheriges Lebensguthaben zum Negativkapital. Das bedeutet aber auch, dass er frei davon wurde, seine Lebensbilanz zu frisieren, wie man umgangssprachlich so schön sagt. Vielleicht kennst du das auch aus deinem Leben, wenn du deine aktuelle Lebensbilanz nach außen besser aussehen lassen möchtest als sie tatsächlich ist. Wir beschönigen. Wir täuschen uns oder andere über unsere eigentliche Lage hinweg. Sich der Wahrheit zu stellen, tut immer weh. Wir schämen uns, wir fühlen uns minderwertig, ungeliebt, vielleicht auch gescheitert. Zugleich ist unsere Gesellschaft und damit auch unser Leben so sehr mit Lügen durchsetzt, dass wir manchmal gar nicht mehr wissen, was eigentlich Wahrheit ist. Manchmal hältst du Lügen über dich für wahr. Wo Jesus aber auftaucht, da werden Lügen entlarvt, da ist Wahrheit, gepaart mit Gnade, die wir doch alle so sehr brauchen.

Das Ziel

Und dieser Jesus hat auch Paulus die Augen geöffnet. Jesus selbst hat ihn zu einer völligen Neubewertung seines bisherigen Lebens gebracht. Nicht nur das: Auf der Grundlage dieser Neubewertung kommt er zu einer Neuausrichtung seines Lebens. Er hat ein neues Lebensziel (**Folie 3**): „Ich möchte Christus immer besser kennenlernen.“ (Phil 3,10). Diese Worte schreibt Paulus in der Spätphase seines Lebens. Verstehen wir? Hier schreibt einer, der mit diesem Jesus bereits durch alle Höhen und Tiefen seines Lebens gegangen ist. Jemand, der viele Jahre zuvor geistlich in den „dritten Himmel“, ins Paradies“ entrückt wurde, der dort Dinge sah und hörte, die er nicht aussprechen kann und darf (2. Kor 12,2-4). Zugleich aber auch jemand, der um Christi Willen unendlich gelitten hat – „wieder und wieder vom Tode bedroht“, wie er es im 2. Kor 11,23 beschreibt. Mit diesem Jesus war er untrennbar vereint in Herrlichkeit und in Leid. Und er sagt viele Jahre später in der Endphase seines Lebens: „Ich möchte Christus immer besser kennenlernen.“ Ist das nicht erstaunlich? Er weiß: Er ist noch nicht am Ziel, er ist noch nicht fertig. Darum schreibt er in Phil 3,12 (**Folie 4**):

„Ich meine nicht, dass ich schon vollkommen bin und das Ziel erreicht habe. Ich laufe aber auf das Ziel zu, um es zu ergreifen, nachdem Jesus Christus von mir Besitz ergriffen hat.“
Phil 3,12

Ich bin noch nicht vollkommen. Ich habe das Abschlusszertifikat meines Glaubenslebens noch nicht in Händen. Es gibt für ihn keinen geistlichen Ruhestand, keinen Alterssitz, auf

dem Paulus seinen Glauben aussitzen kann. Glaube ist für ihn vielmehr eine lebendige Beziehung. Ein „Auf geht's, ich laufe weiter“ – und das gebunden hinter Gittern, die ihn doch nicht davon abhalten können, auch dort Jesus besser kennenzulernen. Er weiß doch, dass wirklich nichts, nichts, nichts ihn trennen kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unseren Herrn. Während Paulus zuvor mit einem Bild aus der Bilanzbuchhaltung spielte als er über Gewinn und Verlust in seinem Leben redete, so greift er nun hier ein Bild aus der Leichtathletik auf: „Ich laufe auf das Ziel zu, um es zu ergreifen.“ Er will nun deutlich machen, dass die ganze Schöpfung auf Vollendung hinausläuft. Und damit auch er und wir. Was er mit diesem Ziel untrennbar in Verbindung bringt, lesen wir einen Vers zuvor in Phil 3,11: seine Teilhabe an der leiblichen Auferstehung. Aus dieser Perspektive heraus malt er nun das Ziel aus (**Folie 5**):

„Ich lasse das, was hinter mir liegt, bewusst zurück, konzentriere mich völlig auf das, was vor mir liegt, und laufe mit ganzer Kraft dem Ziel entgegen, um den Siegespreis zu bekommen – den Preis, der in der Teilhabe an der himmlischen Welt besteht, zu der uns Gott durch Jesus Christus berufen hat.“ (Phil 3,13.14)

Für einen Leichtathleten wartet am Ende eine Medaille oder ein Pokal. Und die will er haben. Die will er ergreifen. Um die zu bekommen, darf er sich vom bisherigen Rennverlaufe nicht irritieren oder ablenken lassen. Er darf nicht auf seinen möglichen Fehlstart, seinen Stolperer oder Sturz oder auf irgendwelche Rempelen mit anderen Läufern zurückblicken. Ich laufe gerne Marathon. Und ich kann euch sagen: Bei 42 km ist das Einzige, was zählt, die Strecke, die noch vor einem liegt. Und je länger ich laufe, desto fokussierter werde ich dabei. Und ein Motivationstrick für die ganz schweren Momente der langen Laufstrecke liegt darin, dass ich mir bildhaft vor Augen male, wie ich über die Ziellinie laufe und dann die Medaille umgehängt bekomme. Und mit mir all die anderen, die auch am Kämpfen sind und dasselbe Ziel vor Augen haben – Seite an Seite. Dieses Bild greift Paulus auf: „Ich lasse das, was hinter mir liegt, bewusst zurück.“ Das bedeute nicht, dass man das ausblendet oder gar abspaltet. Du lernst in deinem Leben dazu, und du lernst auch, dich mit dem, was war, zu versöhnen, aber es darf deine Zukunft nicht mehr bestimmen. Konzentriere dich auf deine himmlische Berufung, auf deine neue Identität, die du in Christus hast.

Unser Ziel ist nicht der Himmel

Jetzt werde ich einige Dinge sagen, die bei manchem eine gedankliche Störung oder gar Irritation auslösen werden. Das hat etwas mit der Kirchengeschichte und einer sich darin einseitig verbreiteten Lehre zu tun. Ich kann hier nur kurz darauf eingehen, aber es ist unglaublich wichtig, weil wir hier Paulus neu verstehen müssen. Die „himmlische Berufung“, von der Paulus hier spricht, ist – verkürzt gesagt - nicht einseitig der Himmel. Aber ich vermute, dass mancher von uns ihn bisher so verstanden hat. Das gehört zu

unserer Prägung. Wenn wir über unser Ziel oder unsere Zukunft nachdenken, dann denken wir recht verkürzt nur an den Himmel.

Paulus spricht nicht davon, dass wir in den Himmel gehen, sondern er spricht von Jesus, der vom Himmel auf die Erde kommt, um die Welt zu verwandeln und um unseren Körper auf atemberaubende Weise zu verwandeln. Hören wir hinein (**Folie 6**):

„Wir sind Bürger des Himmels, und vom Himmel her erwarten wir auch unseren Retter – Jesus Christus, den Herrn. Er wird unseren unvollkommenen Körper umwandeln und wird ihn seinem eigenen Körper gleichmachen, der Gottes Herrlichkeit widerspiegelt. Er hat die Macht dazu, genauso, wie er auch die Macht hat, das ganze Universum seiner Herrschaft zu unterstellen.“ (Phil 3,20.21)

Um diese Worte zu verstehen, muss man etwas Hintergrundwissen über den Ort Philippi haben. Seit rund 100 Jahren war Philippi eine römische Kolonie, in der sich viele römische Veteranen mit ihren Familien angesiedelt haben. Diese Kolonialisten waren ausgeprägt stolze römische Bürger und legten Wert darauf, dass die Stadt Philippi durch und durch römisch geprägt ist – in alle öffentlichen und privaten Lebensbereiche hinein. Der Höhepunkt dieser Prägung war der Kaiserkult: Der römische Kaiser sollte in dieser Stadt als Retter und Herr angebetet werden.

Wenn Paulus in diese Situation hinein schreibt: „Wir sind Bürger des Himmels“, dann will er damit nicht sagen: Wir warten darauf, dass wir endlich in den Himmel kommen, weil wir dort hingehören. Man kannte in Philippi die Aussage: „Wir sind Bürger Roms!“ Damit wollten diese Einwohner mit römischem Bürgerrecht nicht sagen: „Und wir freuen uns darauf, dass wir endlich nach Rom kommen, weil wir dort hingehören.“ Das wäre übrigens das letzte gewesen, was der römische Kaiser gewollt hätte. Die Hauptstadt war bereits überfüllt. Vielmehr wollten die römischen Philipper damit ausdrücken: Wir wollen, dass diese Stadt von der römischen Kultur und Herrschaft geprägt ist. Diese Stadt soll Rom atmen. Jeder soll spüren, dass sie eigentlich zu Rom gehört! Und wenn die Stadt bedroht werden sollte durch barbarische Stämme aus dem Norden, dann erwartete man das Kommen des Kaisers mit seinen Truppen, um seine Herrschaft hier durchzusetzen. Er war schließlich der Herrscher der ganzen Welt. Das war die römische Vision in Philippi und in unterschiedlichen Varianten in der gesamten römischen Welt.

Diesen Gedanken müssen wir nun mit dem Ziel des Paulus zusammenbringen, das wir alle noch nicht erreicht haben. Wir als Kirchen und Ortsgemeinden sind auf dieser Erde so etwas wie Kolonien des Himmels mit dem Auftrag und der Verantwortung, diese Erde mit dem Wesen Gottes und der Kultur des Himmels zu prägen, damit sich seine Herrschaft durchsetzen kann. Es geht nicht um das Römische Reich oder irgendein anderes Reich auf dieser Erde, sondern um das Reich Gottes, das Jesus durch seinen Tod am Kreuz und seiner Auferstehung aufgerichtet hat. Wir sprechen doch auch von der neuen Schöpfung, die mit seiner Auferstehung inmitten der alten leiden Schöpfung begonnen hat.

Predigt: Den Weg zu Ende gehen

von Michael Bendorf am 07.05.23

Im Zweifelsfall konnten die römischen Bürger Philippis erwarten, dass der Kaiser sie ab und an mal besuchen oder verteidigen würde, wenn Gefahr in Verzug war. Mit Sicherheit dürfen wir Christen den wahren König vom Himmel her erwarten. Das ist die Analogie, die Paulus hier aufbaut. Und Paulus malt Jesus sehr umfassend mit seinen Titeln aus, um zu verdeutlichen, dass der Kaiserkult nichts ist im Vergleich zu ihm: Jesus ist der Retter, der Messias, der König und der Herr – Gott selbst!

Wenn er kommt, dann werden die Toten in Christus auferstehen. Und die dann lebenden Christuskollegen, die Bürger des Himmels, werden es erleben, dass ihr unvollkommener Körper verwandelt wird. Der neue Körper wird dem verherrlichten Leib Jesu gleichen. Wir werden seine Herrlichkeit ausstrahlen. Und nicht nur wir: Die ganze Schöpfung wird erfüllt sein von seiner Herrlichkeit. Im Judentum spricht man vom messianischen Friedensreich. Im Christentum ergänzend nach Offb 20 vom Tausendjährigen Reich. Diese Schöpfung soll es noch einmal erleben, was es heißt, dass Gott in ihr durch seinen Christus herrscht in Liebe, Gerechtigkeit und Frieden. Diese ganze Schöpfung soll in die ihr verheißene Ruhe geführt werden. Himmel und Erde werden wieder vereint werden. Beten wir hier nicht so jeden Sonntag zum Abschluss unseres Gottesdienstes? „Dein Reich komme, wie im Himmel so auf Erden!“ Himmel und Erde werden mit seinem Kommen wieder vereint. Beide werden in Christus vereint. Und wenn das das Ende ist, dann ist es wirklich gut!

Ihr Lieben, das ist unsere Hoffnung! Bis dahin sind wir als Bürger des Himmels auf dieser leidenden Erde unterwegs und bringen in der Kraft des Heiligen Geistes Himmelsplitter in die irdische Wirklichkeit. Wir sind hier in Braunschweig eine Kolonie des Himmels. Lasst uns dran bleiben, dass es hier in dieser Stadt himmlisch duftet und sich die Kultur des Reiches Gottes ausbreitet. Gott segne uns darin! Amen.

Fragen zur persönlichen Vertiefung

- Paulus zieht eine persönliche Zwischenbilanz und unterscheidet darin zwischen Gewinn und Verlust. Wie sieht deine aktuelle Zwischenbilanz aus?
- Was ist Dein tiefster Wunsch? Welche Rolle spielt Gott bzw. Jesus darin?
- Wie würdest Du Dein persönliches Ziel formulieren?
- Gemeinde als Kolonie des Himmels – Wie drückt sich deiner Bürgerschaft darin aus in deinem Alltag?

Fragen für die Kleingruppe

- Erzählt einander von Euren persönlichen Zwischenbilanzen. Wie geht es euch mit der Zwischenbilanz von Paulus bzgl. seines Lebens?
- Lebt Ihr in der Wahrnehmung Eurer tiefsten Wünsche? Welche Rolle spielt Euer Glaube darin?
- Paulus weiß sich trotz seiner vielschichtigen Glaubenserfahrungen noch nicht am Ziel. Nach welchen Glaubenserfahrungen streckt Ihr euch aus? Persönlich, aber auch als Kleingruppe?
- Die Gemeinde als himmlische Kolonie. Welche Assoziationen, Hoffnungen und Erwartungen verbindet Ihr damit?